

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1715 - 1830

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1895

Das Jahr 1804

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

und der kaiserlich russische außerordentliche Gesandte Freiherr von Maltitz.

Sorgen der Residenzstadt.

So erfreut auch die Karlsruher Bürger- und Einwohnerschaft über die Hoffestlichkeiten war, deren Zeuge aus mehr oder weniger großer Nähe sie sein durfte, sie konnte sich doch nicht verhehlen, daß die Stellung der Residenzstadt durch die Konkurrenz der neu erworbenen Städte Mannheim und Heidelberg immerhin einigermassen bedroht sei. Mit der Zeit bemächtigte sich ihrer ein gewisses Gefühl der Unsicherheit und die Gerüchte tauchten — man wußte nicht recht woher sie kamen — neuerdings auf, daß der Hof an eine Verlegung der Residenz ganz ernstlich denke.

Da wirkte es denn überaus beruhigend, als am 7. Dezember 1803 der Geheime Kämmerer Bierordt sich auf Befehl des Kurfürsten zum Cafetier Drechsler begab und ihm zu weiterer Verbreitung unter der Bürger- und Einwohnerschaft eröffnete, daß der Kurfürst und dessen Enkel, der Erbprinz, nie gesonnen gewesen seien und nie sein werden, ihre Residenz von Karlsruhe zu verlegen. Am 15. Dezember begab sich eine vom Bürgermeisteramt und Magistrat ernannte Abordnung, die aus dem Bürgermeister Baur und den Ratsverwandten Drechsler, Groß, Bayer und Keller bestand, zum Kurfürsten, um für diese hochehrwürdige Mitteilung den ehrerbietigsten Dank auszusprechen und von dem wohlwollenden Fürsten, der sich sehr entrüstet über die Verbreiter derartiger unbegründeter Gerüchte aussprach, die Versicherung fernerer Huld und Gnade entgegenzunehmen. Ein Bericht über diesen für die Stadt so wichtigen Vorgang wurde in den Stadttakten niedergelegt.

Das Jahr 1804.

Immer mehr machten sich um diese Zeit die gewalthätigen Eingriffe Frankreichs den in dem französischen Machtbereich liegenden deutschen Staaten gegenüber geltend, und insbesondere Baden, wo die Emigranten eine bevorzugte Aufenthaltsstätte gefunden hatten, wurde in Paris mit Mißtrauen und Ungunst betrachtet. Die Gefangennahme und Fortführung des Herzogs von Enghien war einer der schlimmsten Eingriffe, die sich französische Willkür in Deutschland er-

laubte, aber die Regierung eines kleinen Staates war gegen solche Akte brutaler Gewalt machtlos und mußte sich, wollte sie nicht ihre Existenz auf's Spiel setzen, vor denselben beugen. In der Residenzstadt war man viel zu wohlgezogen, als daß etwa die öffentliche Meinung es hätte wagen können, gegen solch widerrechtliches Vorgehen Einsprache zu erheben, und die Presse stand unter so strenger Aufsicht, daß man in der Karlsruher Zeitung vergebens auch nur nach einer Erwähnung dieser gräßlichen Verletzung des Völkerrechtes suchen würde. Nur der König von Schweden, von jeher ein entschiedener Gegner der französischen Politik, machte von der Freiheit, die seine hohe Stellung ihm gewährte, ausgiebigen Gebrauch und verließ seiner Entrüstung in den kräftigsten Worten Ausdruck. Bei Hofe war man darüber sehr betreten und lebte stets in großer Angst und Aufregung, wenn der König die langen Spaziergänge, die er täglich im Wildpark unternahm, weiter als gewöhnlich ausdehnte, weil stets die Befürchtung bestand, daß er eines Tages das gleiche Schicksal wie der Herzog von Enghien erleben werde. Der Kurfürst Karl Friedrich war über die etwas excentrische Haltung seines hohen Gastes sehr wenig erbaut und wartete nur die Vermählung des Erbprinzen von Hessen-Darmstadt mit seiner jüngsten Enkelin, Prinzessin Wilhelmine — die am 19. Juni 1804 stattfand — ab, um bald darauf dem König Gustav Adolph den dringenden Wunsch auszusprechen, er möge sich einen andern Aufenthaltswahlort wählen. Am 12. Juli reiste der König nach Nymphenburg ab, wohin ihm die Königin am 1. August folgte.

X Der Kurfürst hatte einen Teil des Sommers mit seiner Familie in Schwezingen zugebracht, von wo er am 25. Juli nach Karlsruhe zurückkehrte, um am nächstfolgenden Tage dem französischen Geschäftsträger Massias eine Audienz zu erteilen, der ihm durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten in seiner neuen Eigenschaft als Vertreter des Kaisers von Frankreich vorgestellt wurde, nachdem Napoleon Buonaparte die kaiserliche Würde angenommen hatte.

Zimmer enger zog sich der Ring der französischen Oberherrschaft um die deutschen Staaten zusammen. Nur wenige Monate vergingen, und auch der greise Kurfürst von Baden, der die heiße Jahreszeit in der wohlthätigen Stille des Lustschlosses Favorite zugebracht hatte, mußte sich wie andere deutsche Fürsten im September 1804 nach

Mainz begeben, um in der alten deutschen Stadt dem französischen Imperator zu huldigen. Nach seiner Rückkehr in die Residenzstadt am 3. Oktober, wo er nur ganz kurz verweilte, begab sich der Kurfürst wieder nach der Favorite und blieb dort bis zum 23. Oktober. Einen Monat später feierte Karlsruhe den 76. Geburtstag des geliebten Fürsten durch feierliche Gottesdienste in allen Kirchen, durch Geschützsalven, welche abgebrannt wurden, während die Gläubigen das „Herr Gott Dich loben wir“ anstimmten, durch fröhliche Mahlzeiten in den bürgerlichen Kreisen, durch große Tafel und Gala bei Hofe. Im November aber trat der Markgraf Ludwig und wenige Tage nach ihm auch der Erbprinz die Reise nach Paris an, um der Kaiserkrönung Napoleons beizuwohnen.

Von besonderer Bedeutung war das Jahr 1804 für die katholischen Einwohner von Karlsruhe. Schon am 28. März hatte der Kurfürst den bisher in der Residenz bestandenen katholischen Privatgottesdienst zu einem öffentlichen erhoben und an Stelle der Kapuziner, die jenen bisher versehen, eine katholische Stadtpfarrei treten lassen. Am Sonntag, den 26. August, wurde der neu ernannte Stadtpfarrer Professor Huber von Mannheim vor der im Laufe der Jahre sehr erheblich angewachsenen katholischen Gemeinde feierlich eingesetzt. In den über diese Feier vorhandenen Berichten werden die Reden des Schulrats Brunner und des Oberpfarrers Geh. Kirchenrat Rothensee, sowie des neuen Stadtpfarrers, ebenso die erhebende Musik, mit welcher die kurfürstliche Hofkapelle das Hochamt und Te Deum begleitete, sehr gerühmt. Wie am Gottesdienst, so nahmen die Minister und Geheimen Räte, die lutherischen und reformierten Stadtpfarrer auch an dem Festmahle teil, das der Vorstand der katholischen Gemeinde veranstaltete und stimmten lebhaft in den Toast ein, der zur Kennzeichnung der damals herrschenden Gefinnungen hier wörtlich angeführt sein möge:

„Der Eintracht aller drei christlichen Religionen eben so rein als ihr Wunsch aus der großen Seele unsers Durchlauchtigsten Kurfürsten fließt, eben so dauerhaft als es die Güte aller hier Anwesenden hoffen läßt und eben so fruchtbar an Heil, Glück und Segen als es ihr göttlicher Stifter durch sein Gesetz der Liebe für alle Menschen versprochen hat!“

Mit Vorführung der Schuljugend und einer ergiebigen Spende an die Armen schloß die für die katholischen Einwohner so bedeutungsvolle Feier.

Der Krieg von 1805.

Am 2. Januar 1805 kamen der Kurprinz und Markgraf Ludwig aus Paris wieder in Karlsruhe an. Die Nachrichten, die sie aus der Umgebung des Kaisers mitbrachten, gaben schon der Vermutung Raum, daß der Friede nicht mehr von langer Dauer sein werde. Schon bereitete sich den täglich sich steigenden Übergriffen Napoleons gegenüber ein Bündnis zwischen Oesterreich und Rußland vor. Markgraf Ludwig hätte nicht der tüchtige und weitsichtige Soldat sein müssen, der er in der preußischen Armee geworden war, wenn er nicht angeichts kriegerischer Aussichten alles gethan hätte, die badischen Truppen immer besser auszubilden und für ihre kriegerische Ausrüstung alle erforderlichen Vorkehrungen zu treffen.

Leider konnte dies aber nicht ohne eine starke Inanspruchnahme der Kräfte des Landes geschehen, dessen Wohlstand mit seiner Vergrößerung nicht gleichen Schritt gehalten hatte. „Als Markgraf war ich reich und Herr“ — soll Karl Friedrich ausgerufen haben — „jetzt bin ich Kurfürst, aber arm und ohnmächtig.“ Und nichts fiel dem greisen Fürsten, dessen ganzes langes Leben der Förderung des Wohles seiner Unterthanen gewidmet war, schwerer aufs Herz, als daß er sein Volk nun durch schwere Lasten gedrückt sah. Und doch mußten diese dem Lande auferlegt werden, wenn Baden die Stellung, welche es im Verlaufe der politischen Entwicklung der letzten Jahre eingenommen hatte, erhalten und unter Benützung der in Aussicht stehenden Konjunkturen noch erhöhen und verbessern wollte.

Am Hofe selbst wurden die möglichsten Einschränkungen eingeführt, um Ersparnisse zu machen. Alle größeren Hoffeste unterblieben, große Tafeln fanden nur selten statt, der Marstall wurde auf die nötigste Ausstattung reduciert. Nur wenn ein Gast von besonderer Auszeichnung, wie am 15. Februar der Kurerkanzler und Erzbischof von Regensburg, Freiherr von Dalberg, der auf der Reise von Paris nach Aschaffenburg Karlsruhe passierte, eintraf, zeigte sich der Hofhalt wieder in seinem alten Glanze.

In Karlsruhe herrschte bei der drohenden Kriegsgefahr eine trübe und gedrückte Stimmung. Sowohl der Kurfürst als sein Sohn der Markgraf Ludwig hätten sich weit lieber der österreichisch-russischen Koalition angeschlossen, als sich von Frankreich ins Schlepptau nehmen lassen. Da eine solche Politik schlechthin unmöglich war

und im Falle eines französischen Sieges unfehlbar die Vernichtung zur Folge gehabt hätte, so tauchte noch einmal der Plan auf, im Verein mit Württemberg unter preussischer Führung eine Neutralitätserklärung des Reiches zustande zu bringen. Napoleon aber war nicht gesonnen, bei denen, welchen er seine Protektion hatte angedeihen lassen, eine solche Halbheit zu dulden. Er sandte den Kammerherrn Thiard nach Karlsruhe mit der Erklärung, daß er auf die militärische Hilfe Badens rechne, indem er gleichzeitig als Lohn einen weiteren ansehnlichen Gebietszuwachs in Aussicht stellte, verführerisch genug in einem Augenblick, in welchem man — unter Mitwirkung des französischen Staatsrats Follivet, der einen längeren Aufenthalt in Karlsruhe nahm — noch mit der Regelung der Grenzen und des Schuldenwesens, die im Zusammenhang mit den Länderewerbungen des Jahres 1803 stand, beschäftigt war.

Als der Sommer herannahte, verließ der Kurfürst mit seiner ganzen Familie die Residenzstadt, um sich auf längere Zeit nach Schwetzingen zu begeben, während die Markgräfin Amalie wie in früheren Jahren ihren Sommeraufenthalt in Rohrbach bei Heidelberg nahm. Zum Geburtstag der Markgräfin, am 20. Juni, vereinigten sich die Fürstlichkeiten wieder in Karlsruhe. Bei Hofe war große Gala und Tafel, abends veranstaltete der Adel im Hoftheater eine Aufführung — das französische Schauspiel „Ruse contre ruse“ in 3 Aufzügen und ein „Kosakenballet“ — zum Besten der Armen und nach deren Beendigung fand auf dem Schloßplatz eine „niedliche“ Beleuchtung statt, die im Namen der Bürgerschaft der Magistrat anordnete.

Als der Herbst herannahte, war der Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich einer-, Osterreich und Rußland anderseits entschieden. Am 21. September rückte Kaiser Franz in München ein, von wo der Verbündete Napoleons, der Kurfürst von Bayern, sich mit seinen Truppen hatte zurückziehen müssen. Am gleichen Tage schrieb Napoleon an Murat: „Lassen Sie Thiard in Baden wissen, daß das Heer marschiere und daß die Badener der Bewegung des Marschalls Ney auf Durlach folgen und sich seinen Befehlen unterordnen müssen. Sobald die französischen Truppen den Rhein überschritten haben werden, schreiben Sie dem Kurfürsten Karl Friedrich, daß diese gekommen seien, um die Unabhängigkeit des deutschen Reiches zu vertheidigen und Baden gegen Osterreichs Gewaltthätigkeit zu schützen.“

In Baden war schon alles für die Kriegsbereitschaft vorgeesehen. Seit dem März 1804 war an Stelle der bisherigen Werbung der stehenden Truppen um Handgeld das Kantonsreglement eingeführt, auf Grund dessen die zum Dienste Tauglichen zwangsweise ohne Loos und mit vielfachen Ausnahmen ausgehoben wurden. Am 20. September war der Generaladjutant des Markgrafen Ludwig, von Porbeck, in Karlsruhe eingetroffen und alsbald machte sich eine lebhaftere Bewegung beim Militär bemerkbar. Die Urlauber wurden eingezogen, eine Anzahl Kanonen wurde nach Mannheim transportiert, andere Geschütze standen zum Wegführen bereit. Das Lazareth mit Saß und Paß, alle Feldrequisiten und militärischen Vorräte, sowie die Munition wurden durch Fronführen ebenfalls nach Mannheim verbracht. Die Karlsruher Garnison hatte Befehl, sich marschfertig zu halten. Der französische Gesandte Massias war schon in der Nacht vom 17. auf den 18. September von Paris nach Karlsruhe zurückgekehrt.

Am 25. September überschritten die Marschälle Lannes und Murat bei Kehl, am 26. die Marschälle Davoust bei Mannheim, Soult bei Speyer, Ney bei Neuburgweier und bei Aue den Rhein. Marschall Ney schlug in Karlsruhe sein Hauptquartier auf und die Stadt hatte sehr starke Einquartierung, 2 Infanterieregimenter, in manchen Häusern lagen 40 bis 50 Mann. Nun wiederholten sich wieder die Vorgänge, an die sich aus den 1790er Jahren die Einwohner der Residenzstadt noch mit Unbehagen erinnerten. Am 27. September morgens war die Post von der Route von Frankfurt und von Stuttgart, die am Abend vorher eintreffen sollte, noch nicht angekommen. Aus Pforzheim kam die Meldung, daß dort am 26. ein Streifkommando von einigen hundert Uhlanen und Dragonern war, in der Nacht vom 26. zum 27. September ritten durch Durlach französische Kavallerie-Patrouillen. Wie Karlsruhe, war auch die ganze Umgegend mit französischen Truppen belegt. Auch am 28. kam die Post von Mannheim wieder nicht in Karlsruhe an, nachdem am 26. auf dieser Route das Postfelleisen geleert worden war. Das ganze Korps des Marschalls Ney marschierte durch Karlsruhe, von wo der Marschall am 27. September eine Proklamation in französischer und deutscher Sprache erließ, in welcher eine genaue Instruktion über die Verpflegung der Truppen auf dem rechten Rheinufer niedergelegt

war. Auch am Abend des 29. September rückte wieder ein beträchtliches Korps französischer Truppen, lauter Infanterie, deren gute Disziplin die Karlsruher Zeitung rühmt, in der Residenzstadt ein, brach aber schon nachts 1 Uhr mit dem ganzen in Karlsruhe und Umgegend einquartiert gewesenen 6. Korps der Rheinarmee wieder auf, um nach Pforzheim und Stuttgart zu marschieren. Neue Truppen, die alle, wie jene, den Rhein bei Aue überschritten hatten, kamen auch in den nächsten Tagen: Infanterie, Artillerie mit vielen Munitionswagen, Kürassiere, „schöne Leute und prächtig beritten,“ andere zogen durch Ettlingen in das Gebirg.

Trostlos lauteten die Nachrichten, die aus Kehl einliefen. Dort wurde die Anlage neuer Verschanzungen und zu diesem Behufe die Niederlegung vieler eben erst wieder aufgebauten Häuser angeordnet. Viele Familien wurden dadurch obdachlos und mußten ihre Heimat verlassen. Trotz der Entschädigung, die Kaiser Napoleon in Aussicht stellte, war die Not überaus groß, und die Karlsruher Zeitung forderte alle Menschenfreunde dringend auf, „den armen vertriebenen unglücklichen Familien die nötige Unterstützung bei dem herannahenden Winter angeeiden zu lassen.“ Da zeigte sich, trotz der offiziellen Freundschaft, die den Kurstaat Baden mit Frankreich verband, da und dort die Abneigung gegen den alten Feind, der so oft diese rheinischen Lande verwüstet hatte, und die Anhänglichkeit an den Kaiser und die österreichischen Truppen. Als gefangene Österreicher durch Bruchsal geleitet wurden, strömte viel Volk aus der Umgegend, besonders Frauen, herbei, um die unglücklichen Landsleute mit Speise und Trank zu laben. Und wie in und um Bruchsal dachte und fühlte das Volk auch anderswo.

Die offizielle Welt freilich stand ganz unter dem übermächtigen Einfluß des Kaisers der Franzosen. Als Napoleon am 26. September mit seiner Gemahlin, der Kaiserin Josephine, in Straßburg angekommen war, wo diese vorläufig blieb, war Kurfürst Karl Friedrich mit dem Kronprinzen und dem Markgrafen Ludwig von seinem Sommeraufenthalte in Schloß Favorite zur Begrüßung herübergereilt. Von da kehrten die fürstlichen Herrschaften mit der reichsgräflich Hochbergischen Familie am Abend des 1. Oktober nach Karlsruhe zurück, der Kurfürst und die Prinzen fuhren aber sofort wieder nach Ettlingen, wo Napoleon die Nacht vom 1. zum 2. Oktober im fürstlichen Schlosse

zubrachte. Hier wurde zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Kurfürsten von Baden der Vertrag abgeschlossen, welcher diesen zur Stellung von 3000 Mann, zur Lieferung von Lebensmitteln und Transportmaterial verpflichtete.

Damit war Baden in die volle Kriegs- und Interessengemeinschaft mit Frankreich getreten, die Gesandten Österreichs und Russlands erhielten ihre Pässe und reisten unter französischer Bedeckung nach Frankfurt ab.

Während am 2. Oktober wieder ein französisches Dragonerregiment die Residenzstadt und die kaiserliche Garde nebst dem Mamelukenkorps die Stadt Ettlingen passierte, setzte Kaiser Napoleon von da die Reise nach Pforzheim fort. Mittags 1 Uhr hielt sein Wagen bei der Post in Durlach an; während umgespannt wurde, lehnte der Kaiser sich aus dem Wagenfenster, sprach mit der sich dicht herandrängenden Volksmenge und fragte den herbeigeeilten Oberamtsrat Eisenlohr nach der Größe der Stadt und nach der Haltung seiner Truppen. Nicht über diese, wohl aber über die Fuhrleute beim Artilleriepark, die den Ort Wolfartsweier bössartig mitgenommen hatten, wurde nun so laut geklagt, daß der Kaiser nicht umhin konnte, seinem Mitgefühl Ausdruck zu geben. In der That hatte dieses Dorf mit seinen 44 Bürgern unter der Last der Einquartierung schwer gelitten, nicht weniger als 2000 Mann mit 1200 Pferden hatten im Verlauf weniger Tage hier im Quartier gelegen.

Im Oktober kehrte auch Markgräfin Amalie wieder nach Karlsruhe zurück. Sie hatte ihren Sommeraufenthalt in Rohrbach behalten, bis eines morgens auf der nach Heidelberg führenden Straße eine französische Patrouille erschienen war, die eine größere Truppenabteilung ankündigte. Da war die Markgräfin eilig nach der Residenz aufgebrochen.

Inzwischen hatte sich bei Pforzheim unter dem Kommando des Generalmajors von Harrant eine badische Brigade aufgestellt, die aus 5 Bataillonen Infanterie, einem Husarendetachment und 6 Geschützen bestand. Auch ein Bataillon des Leib-Infanterieregiments, das in Karlsruhe in Garnison lag, befand sich darunter. Markgraf Ludwig hatte die Einladung, am Feldzuge teilzunehmen, abgelehnt, da seine Gegenwart in Karlsruhe in seiner Eigenschaft als Kriegs- und Finanzminister unerläßlich war, er auch den Kurfürsten nicht allein

lassen wollte, um zu verhindern, daß etwa auf den greisen Fürsten andere Personen Einfluß gewinnen. Nachdem die österreichische Armee am 17. Oktober bei Ulm zur Kapitulation genötigt worden war, und während die französischen Truppen ihren Marsch durch Bayern und über den Inn bis Wien fortsetzten, brach die badische Brigade am 25. Oktober aus ihren Kantonierungen bei Pforzheim auf und marschierte bis Braunau am Inn. Sie wurde indes nur zum Etappen dienst verwendet und kam in kein Gefecht.

Über die weiteren Kriegsergebnisse, die zunächst mit der Einnahme der Hauptstadt Wien durch die Franzosen ihren Abschluß fanden, wurden die Karlsruher durch ihre Zeitung aus französischen Quellen auf das Eingehendste unterrichtet. Die öffentliche Meinung war mit ihren Sympathien vollständig in das französische Lager übergegangen. Es war nur ein kleiner Kreis von Männern des alten Schlages, die sich mit der neuen Ordnung der Dinge nicht zu befreunden vermochten und mit bekümmertem Herzen den Untergang des Reiches und die Heeresfolge, welche Baden dem französischen Kaiser leisten mußte, als eine vaterländische Schmach empfanden. Die Regierung war in allen ihren Berechnungen auf den Sieg der französischen Waffen hingewiesen, von dem allein sie eine noch weitere Vergrößerung des Landes zu erwarten hatte, während eine Niederlage der Franzosen unzweifelhaft auch für ihre Verbündeten die schlimmsten Folgen hätte haben müssen.

In diesen die Gemüter erregenden und beunruhigenden Zeitläufen war es immer wieder die Verehrung und Liebe, die dem greisen Kurfürsten dargebracht wurde, welche die etwa im übrigen auseinandergehenden Meinungen und Bestrebungen versöhnte und vereinigte. So wurde denn auch am 22. November 1805, an welchem Karl Friedrich sein 77. Lebensjahr vollendete, der Geburtstag des Landesherrn in der Haupt- und Residenzstadt festlich begangen. In der Stadtkirche fand feierlicher Gottesdienst und Dankfest statt, welchem das Oberamt, der Stadtmagistrat, sowie mehrere Bürgerkorps beiwohnten. Vor, während und nach dem Festgottesdienst wurde vor der Kirche dreimal das Stadtgeschütz zur Feier des Tages abgebrannt.

Wenige Tage nachher wurde der Schaulust der Karlsruher ein seltenes Schauspiel dargeboten. Auf der Reise zu ihrem Gemahl, dem Kaiser Napoleon, nahm die Kaiserin Josephine in Karlsruhe einen

kurzen Aufenthalt. Am 28. November nach 6 Uhr abends hielt sie ihren feierlichen Einzug in die badische Residenzstadt.

Von Rehl aus durch 2 Stallmeister und 200 Mann kurbadischer Kavallerie begleitet, war die Kaiserin in Rastatt von dem Kurprinzen Karl begrüßt worden, während Markgraf Ludwig sie in Mühlburg mit der Leibgarde zu Pferd und einer Abtheilung Husaren erwartete. Mehrere Stunden weit war die Straße durch zahlreiche Feuer erleuchtet. Beim Eingange der Stadt, in der Nähe des Mühlburger Thores war eine schön illuminierte Ehrenpforte errichtet, in der Langenstraße und in der Schloßstraße, die ebenfalls beleuchtet waren, bis zum Schlosse bildeten das kurfürstliche Militär und die sämtlichen uniformierten Bürgerkorps Spalier. Auf der Ehrenpforte und auf der inneren Seite des Durlacher Thores waren in Brillantfeuer erglänzende Inschriften angebracht. P. I. J. bedeutete: Pro Imperatrice Josephina, V. L. A. hieß: Votiva Lumina Ardent, H. V. T. endlich besagte: Herois Visura Triumphos. Im Garten des Markgrafen Ludwig vor dem Mühlburger Thore, an welchem die Kaiserin vorbeifuhr, stand ein kleiner Tempel mit der Aufschrift: Salve, ein größerer tempelartiger Bau enthielt, von Palmen umgeben, die lorbeergetränzte Büste des Kaisers Napoleon und trug auf seinem Frontispiz die Inschrift: M. T. S. (Maximo Triumphatori Sacrum.) Ein Gerüst zu beiden Seiten des Tempels zeigte die Inschrift: L'Amour guide vers la gloire. Im großen Zirkel, gerade dem Schlosse gegenüber, war eine 100 Fuß hohe Säule errichtet, auf deren Spitze die Initialen des Namens der Kaiserin in Flammenschrift zu lesen war, auf dem Piedestal stand Galliarum Augustae. An den beiden rechts und links zunächst gelegenen Straßeneingängen waren Triumphbogen zu Ehren der beiden Armeen in Italien und Deutschland, weiterhin auf jeder Seite ein hoher Obelisk, den Manen der Gefallenen zu Ehren, angebracht, den Abschluß bildeten an beiden Enden des Zirkels zwei Altäre mit brennenden Urnen. Die ganze Anordnung war von Baudirektor Weinbrenner getroffen, der in Italien solche Beleuchtungen kennen gelernt hatte. Die Luft war ruhig, der nächtliche Himmel tief dunkel, so daß die ganze Veranstaltung einen großen Eindruck hinterließ. Die Stadt war voll Menschen, alle Geheimnissen waren auf den Beinen, viele Fremde aus nah und fern waren herbeigeströmt.

Unter Glockengeläute und Salutschüssen fuhr die Kaiserin durch die Stadt. Vor dem Schlosse trat der greise Kurfürst mit dem Kurprinzen und den Markgrafen Friedrich und Ludwig an ihren Wagenschlag, um sie zu begrüßen. Wem es gelang, in die Nähe des kaiserlichen Wagens vorzudringen, der sah eine niedliche kleine Gestalt mit blasser Gesichtsfarbe aussteigen, in rotem reich in Gold gestickten Sametüberrock auf einem weißen ebenfalls reich gestickten Unterkleide, das Haupt mit einem goldgestickten Schleier bedeckt. An der Treppe von der Markgräfin Amalie empfangen, zog sich die Kaiserin, von der Reise ermüdet, sofort in ihre Gemächer zurück, nur ihr Gefolge erschien bei der Abendtafel.

Um die Mittagsstunde des 29. November war großer Cercle bei der Kaiserin, der die Markgräfin alle hoffähigen Damen vorstellte. Josephine trug ein rosa Schleppekleid mit einem breiten Kranz von Myrthen eingefast und einen prachtvollen Schmuck von Opalen und Diamanten. Nach der Familientafel fand um 4 Uhr eine Ausfahrt der Kaiserin mit dem Kurfürsten, dem Kurprinzen und einer Hofdame statt. Vorauf fuhr der Oberforstmeister von Adelsheim, den 2 Forstmeister und 12 Gardisten zu Pferde begleiteten, hierauf kam ein sechsspänniger Wagen mit Kavalieren, der Oberstallmeister, 4 Läufer, sodann der Wagen der Kaiserin, mit 8 Pferden bespannt, ein Zug Garden, ein dritter Wagen, sechsspännig, schloß den Zug. Man fuhr durch die Stadt, in den Fasanengarten und besichtigte die umliegende Gegend. Abends war Concert und Cour. Am 30. November morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr reiste die Kaiserin ab. Wieder ertönten alle Glocken und die Kanonen donnerten. Der Markgraf Ludwig fuhr dem Wagen der Kaiserin vorauf. Der Kurprinz war bis Pforzheim vorangeeilt, um von da die Kaiserin bis zur Landesgrenze zu geleiten. Die Straßen der Stadt, durch welche die Fahrt ging, waren mit Sand bestreut und von Neugierigen gefüllt. Das Reiseziel der Kaiserin war zunächst Stuttgart und München.

Bald kamen neue Nachrichten vom Kriegsschauplatz, welche abermalige Siege der Franzosen über Österreicher und Russen meldeten. Dem für die französischen Waffen so glücklichen Tage von Austerlitz (3. Dezember) folgten alsbald Verhandlungen und am 6. Dezember der Abschluß eines Waffenstillstandes, von dem man aber in Karlsruhe erst am 13. Dezember Kenntniz erhielt. Sofort wurde ein

Dankfest in der Schloßkirche angeordnet, das am 14., vormittags 11 Uhr, unter dem Donner der Kanonen stattfand.

Der bald nachher zu Preßburg abgeschlossene Friede, von dem der Kurfürst Karl Friedrich durch den in besonderer Sendung an ihn abgeordneten General Lemarois Nachricht erhielt, brachte Baden reichlichen Lohn für die erste Waffenbrüderschaft mit dem siegreichen Frankreich. Die Vergrößerung, die dem Kurstaate Baden zuteil wurde, umfaßte über 40 Quadratmeilen mit 164 000 Einwohnern: den größten Teil des Breisgaus, die Ortenau, die Deutschordenskommende Mainau, die Herrschaften Blumenfeld und Hagnau und die Stadt Konstanz. Mit dem Breisgau fielen die Abteien St. Blasien und St. Peter, St. Märgen und St. Trudpert an Baden, ihre Güter wurden vom Staate eingezogen, und da man ihren Fortbestand nicht zuließ, fiel auch ihr Inventar, darunter die seit Jahrhunderten angesammelten Bücherschätze, soweit sie nicht vor der Besitzergreifung außer Landes gebracht waren, dem Staate zu. Die Hofbibliothek in Karlsruhe, die schon vorher durch die uralten Manuscripte der Abtei Reichenau einen bedeutungsvollen Zuwachs erhalten hatte, wurde nun durch die Bibliotheken dieser Klöster bereichert, von denen auch den beiden Hochschulen Heidelberg und Freiburg ansehnliche Bestandteile zufielen. Auch das Landesarchiv erhielt durch die Urkundenschätze der aufgehobenen Klöster eine sehr erhebliche Erweiterung seiner Bestände.

Kaiser Napoleon in Karlsruhe.

Zu Beginn des Jahres 1806 kehrte die badische Brigade, die zur Besetzung der Städte Braunau, Scharding und Passau und später zur Eskorte der bei Austerlitz gefangenen Russen verwendet worden war, wieder in die Heimat zurück. Bald nachher, am 20. Januar, trafen, von München kommend, Kaiser Napoleon und Kaiserin Josephine in Karlsruhe ein. Schon an der Landesgrenze, bei Enzberg, war das Kaiserpaar durch einen Triumphbogen mit der Inschrift: Napoleoni Triumphatori Augusto begrüßt worden, die Stadt Durlach huldigte durch Böllerschüsse, die vom Thurmberg erklangen, durch Glockengeläute, Spalier der Bürgerschaft und Beleuchtung der Fenster. Hochrufe ertönten während der kaiserliche Wagen durch die Stadt fuhr und die Freude der Bürgerschaft klang in einem zu Ehren Napoleons veranstalteten Ball aus.